

Auszüge

aus dem

Briefwechsel der deutschen Gesellschaft
zur Beförderung
reiner Lehre und wahrer Gottseligkeit.

Ihr werdet mich anrufen, und hingehen, und mich bitten; und ich will euch erhören. Ihr werdet mich suchen und finden. Denn so ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet: so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HErr. Jerem. 29, 12 — 14.

Elftes Stück.

Von der Erhörung des Gebets.

Daß Gott der HErr alles Gebet höre, daran ist wohl kein Zweifel. Der das Ohr gemacht hat, sollte der nicht hören? Aber darum ist es einem Menschen, der betet, nicht allein zu thun; sondern er will auch erhört, oder welches einerley ist, seiner Bitte gewähret seyn. Die Erhörung ist also das Ziel, worauf alle Beter ihr Augenmerk richten; und der Zweck, den jeder Mensch durchs Gebet zu erlangen sucht.

Auf Seiten Gottes ist die Erhörung eine Sache, wozu er sich gegen alle Menschen in seinem Worte ausdrücklich anheischig gemacht hat, so fern sie nämlich ihre Bitte nach derjenigen Vorschrift einrichten,

Zweytes Bändchen.

X

die er ihnen dazu in seinem Worte gegeben hat. Es beruhet also unsere Hoffnung zur Erhörung auf solchen Verheißungen, die nicht wanken können: denn es ist unmöglich, daß Gott lüge. Getreu ist der, der es verheißt; was er verheißt hat, das wird er auch thun. Ehe müßte die ganze Welt vergehen, als ein einziger Fall entstehen, da man mit Grund der Wahrheit sagen könnte, daß Gott sein Wort und seine Zusage nicht aufs genaueste gehalten hätte. Genug, daß der mit keinem Gold zu bezahlende Trostspruch in der Bibel steht: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erhören, so will ich dich erretten. Ps. 50, 15. Es finden sich aber noch mehr dergleichen Verheißungsprüche in der h. Schrift, und besonders in den Reden unsers lieben Heilandes; der es noch oben darauf mit seinem gedoppelten Wahrlich! versiegelt hat, daß sein himmlischer Vater ein Erhörer des Gebets sey, und vornehmlich alles Gebet, das in seinem Namen geschehe, erhören wolle. Joh. 16, 23.

Es bildet aber der HErr Jesus die Erhörung des Gebets auf eine dreifache Weise ab; welches bey einem Liebhaber der Wahrheit allerdings ein billiges Nachdenken erwecken muß. Er sagt nämlich Matth. 7, 7. 8. Joh. 17, 24: Bittet, so werdet ihr nehmen, oder: so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch angethan. Daß eine Mal vergleicht er also die Erhörung einem selbst eigenen Hinnehmen; das andere Mal einem Finden; und das dritte Mal dem Aufthun einer verschlossenen Thüre.

Wie lieblich lautet es nicht, wenn er eine bald erfolgende Erhörung ein Nehmen heißt! Eben als ob der himmlische Vater nichts dabey wirkte; sondern bloß mit ruhigem Wohlgefallen zusähe, wie seine Kinder die für sie bestimmten Gaben von seinem Tische selber wegnehmen. Es scheint, der liebe Heiland wolle uns durch das Wort Nehmen zweyerley zu erkennen geben. Erstlich bezeichnet er dadurch die große Kraft des Gebets; und will damit so viel sagen, es sey eben so wohl der Macht eines gläubigen Gebets, als der Bereitwilligkeit Gottes zum Geben zuzuschreiben, wenn man erhöret werde. Zweytens gibt er uns durch das Wort Nehmen einen Fingerzeig, wie wir uns in Absicht auf die Erhörung verhalten sollen. Das ist ein Irrthum, wenn einer meynt, nun dürfe er nach vollendetem Gebete seine Hände in die Schooß legen, und sich bey der Sache bloß leidend verhalten. Nein! so bekömmt man nichts. Der himmlische Vater verlangt von uns, daß wir unsere Hände nach seinen Gaben ausstrecken, und solche zu uns nehmen sollen. Im Nehmen besteht also die Zueignung der Erhörung; und ohne diese Zueignung bleibt die Erhörung ohne Nutzen. Wie mancher bittet: E. um mehrere Kraft zum Beten, oder um Stärkung seines schwachen Glaubens, oder auch um leiblichen Segen in seinem Berufe. Gott erhöret ihn. Er läßt ihn zu einer gewissen Stunde innerlich verspüren, daß er nun zu einem eifrigen Gebet außerordentlich aufgelegt wäre. Aber er läßt diese kostbare Stunde unbenuzt vorübergehen, und

schiebt die Anwendung der ihm damals verliehenen Kraft auf eine ihm gelegnere Zeit auf. Wenn er aber hernach solche wieder auffuchen will, so ist sie nimmer da. Wo hat es bey ihm gefehlt? Antwort: Er nahm nicht, da ihm angeboten wurde. Gott hatte ihn erhört; aber er hatte die Zueignung dieser Gnade versäumt. Und so geht es auch vielen, denen der liebe Gott, in der Absicht ihren Glauben zu stärken, die fühlbarsten Proben seines Naheseyns gibt. Und bey der nächsten Gelegenheit, wo sie sich nur an diese Proben halten dürfen, verzagen sie. Einem andern schenkt Gott auf seine Bitte Kräfte und Gelegenheit zu Erwerbung mehrerer Nahrungsmittel. Er bedienet sich aber derselben nicht, und will durch seine Arbeit den Segen, welchen ihm der himmlische Vater anbietet, nicht zu sich nehmen. O, gewiß! die Schuld, warum so viele Menschen klagen, daß sie sich keiner Erhörung ihres Gebets rühmen können, liegt nicht daran, daß es bey Gott am Geben fehlt, sondern bey ihnen selbst, daß sie die von Gott ihnen angebotenen Gaben nicht zu der Stunde, da Gott geben will, annehmen. Wären sie begieriger zum Nehmen, und aufmerksamer auf den Zeitpunkt, da Gott seine Hand zum Geben ausstrecket: so würden sie ungleich mehr von Gebetserhörungen zu sagen wissen.

Ferner vergleicht der Heiland die Erhörung mit einem Finden, welches der Erfolg von einem vorhergegangenen Suchen ist. Das Suchen ist ein anhaltendes Geschäft, welches Zeit, Mühe, Eifer,

Ernst, Sorgfalt, Geduld, und überhaupt eine besondere Anstrengung der Sinnen erfordert. Ein fleißiger Sucher aber ist gemeiniglich auch ein geschickter Finder. Und wenn er dasjenige, was er gesucht hat, findet: so freuet er sich mehr darüber, als über alles andere, was er vorhin schon in seiner Macht gehabt hat. Wie treffend drückt also dieses Bild eine solche Erhörung aus, welche durch öftere Wiederholung des Gebets, durch stärkere Anwendung der Gebetskraft, und durch eine immer tiefere Demüthigung vor Gott, endlich erlangt, und gleichsam wie gefunden worden ist! Diese Art der Erhörung macht freylich einem Kinde Gottes mehrere Freude, als wenn es eine Gabe, um die es bittet, nur sogleich hinnehmen kann. Aber sie kostet auch mehrere Mühe. Hier greift die Ermahnung des HErrn Jesu Platz, daß man allezeit beten, und nicht laß werden solle. Luk. 18. Es hat aber der himmlische Vater seine weisen Ursachen, warum er seine Kinder oft so lange suchen läßt, bis sie das, was sie haben wollen, oder vielmehr, was er ihnen geben will, finden. Fürs

Erste lernen sie dadurch seine Wohlthaten höher schätzen, und ihm dafür herzlich danken. Und es ist deswegen seiner Ehre manchmal gemäßer, daß er sie eine Zeitlang suchen, als daß er sie das, um was sie bitten, sogleich hinnehmen lasse. Fürs

Zweyte würde es öfters für einen Gläubigen nicht gut seyn, wenn Gott seine Bitte bald erhörte. Der Vater im Himmel weiß allein die rechte Zeit und Stunde, da die Hülfe am besten angelegt ist. Und fürs

Dritte kann es mehrfältig geschehen, daß dasjenige, um was wir Gott bitten, iust gegen seine heilsamen Absichten zu unserer Seligkeit streitet. Deßwegen höret er unserm Rufen lange geduldig zu; und endlich läßt er uns etwas finden, das wir anfänglich nicht gesucht haben, und das uns doch hernach eben so lieb, ja oft noch lieber ist, als dasjenige, warum wir bey ihm vorher so lange angehalten haben.

Viertens kann er oft mit der Erhörung auch deßwegen eine Zeitlang warten, damit wir dadurch Anlaß bekommen mögen, die Fehler des Gebets zu erkennen und zu verbessern. Und dieses geschieht gemeinlich, wenn unser Herz lau, unser Trieb träg, und unser Eifer schläfrig zu werden anfängt. Da heißt er uns alsdann suchen, um durch die zum Suchen erforderliche Anstrengung der Kräfte unsere Herzen wiederum brünstiger, unsern Trieb geschäftiger, und unsern Eifer wachsender zu machen. Endlich aber, und

Fünftens verschafft uns Gott auch beyhm Suchen manche Gelegenheit, unsere Geduld zu üben, und die große Lektion zu lernen, die uns in den Psalmen Davids so oft empfohlen wird: Sey nur still dem HErrn, und warte auf ihn. Ps. 37. Harre des HErrn; sey getrost und unverzagt; und harre des HErrn. Ps. 27. Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, Ps. 42.

Das letzte Bild, womit der liebe Heiland die

Gnade der Erhörung abschildert, ist dieses, daß er solche mit dem Aufthun einer verschlossenen Thüre vergleicht. Beim Nehmen und Finden thut der Mensch auf seiner Seite etwas. Aber beim Aufthun hängt alles von Gott, als dem Hausherrn, der seine Thüre verschließen oder öffnen kann, wann er will, lediglich ab. Und der Mensch kann weiter nichts dazu beitragen, als daß er sich durch Anklopfen vor der Gnadenthüre meldet. Dieses Anklopfen ist eine Uebung für den Glauben, der das Bitten noch nicht aufgibt, wenn gleich alle Hoffnung zur Erhörung verschwunden zu seyn scheint, weil er die Thüre des himmlischen Hausvaters verschlossen angetroffen, und auf sein wiederholtes Rufen noch keine Antwort erhalten hat. Da sucht dann der Glaube ein Wort Gottes auf, und hält dasselbe dem himmlischen Vater auf eine so eindringliche Weise vor, daß derselbe keinen längern Anstand nehmen kann, dem Glauben dasjenige zu schenken, was er zuvor dem Bitten und Suchen verweigert hatte. Ein solches Nachgeben Gottes aber, welches durch die Standhaftigkeit eines festgegründeten Glaubens zuwege gebracht wird, ist doch nichts anders, als pure lautere Gnade; auf deren Verheißung auch der gläubige Vater einzig fußt. Weil aber zum Anklopfen ein starker Glaube erforderlich ist, wie der Glaube des kananäischen Weibs war, der auch die scharfe Antwort des HErrn Jesu zu seinem Vortheil auslegen mußte: so sehen wir, wie wohl es der Heiland mit allen seinen Jüngern gemeint habe, wann er sie

ermahnet: Alles, was ihr bittet in euerm Gebete, glaubet nur, daß ihrs empfangen werdet: so wirds euch werden. Mark. 11, 24.

Aus dem Obigen ist schon ziemlich klar, warum manche, auch gutgesinnte Seelen, öfters klagen, daß sie sich keiner Gebetserhörnung rühmen können. Die Schuld liegt bey ihnen. Einestheils lassen sie es beym bloßen Bitten bewenden, und probiren das Suchen und Anklopfen nicht. Anderntheils aber sind sie auf die Kennzeichen der geschehenen Erhörnung nicht aufmerksam, und nehmen nicht, wann Gott geben will. Drittens fehlt es oft beym Suchen am rechten Fleiß und Eifer, oder an der Geduld. Und Viertens verstehen sich die Wenigsten aufs Anklopfen; indem selten ein Mensch zu finden ist, der sich einen so starken Glauben zutrauet, wie man ihn zum Anklopfen haben muß.

Aber es gibt auch noch andere Ursachen, warum Gott der Herr den Menschen die Erhörnung versagt. Eine davon stehet Jak. 4, 3. Ihr bittet, und eriget nichts, darum, daß ihr übel bittet. Ihr bittet nämlich in der Absicht, um mehrere Nahrung für euere Wohlüste zu bekommen. O! das ist ja ein rechter Beweis der Liebe unsers himmlischen Vaters, wenn er uns in solchem Falle nicht erhöret. Ferners erhöret er keinen in der Unbußfertigkeit verharrenden Sünder, wie der geheilte Blindgeborne sagt; sondern so jemand gottesfürchtig ist, und thut seinen Willen, den höret er. Ein Sünder also, in so fern er als Sünder betrachtet wird, kann sich keiner Er-

Hörung getrösten: denn er hat kein Recht an der Gnade Gottes. So fern er aber in der Arbeit der Buße steht, und der Glaube in ihm zu wirken anfängt: so sieht Gott sein zerschlagenes Herz und seinen zerfnirschten Geist mit Erbarmung an, und erhört seine Bitte, die aus der Buße und dem Glauben herkömmt. Endlich kann Gott der HErr nicht alle Bitten seiner Gläubigen erhören, weil manche darunter so beschaffen sind, daß es nicht väterlich gehandelt wäre, wenn er ihnen zu Willen würde. Wie oft muß er ihnen etwas Gutes abschlagen, um ihnen etwas Bessers geben zu können! Wenn also ein Kind Gottes keine Erhörung erlangt, und es hat sich wohl geprüft, daß seine Bitte aus einer unsträflichen Absicht herfließe, und daß es am Suchen und Anklopfen nichts ermangeln lassen; so denke es gleich: Da muß etwas anders die Ursache davon seyn. Der HErr Jesus sagt zu dir: Laß mich machen, du weißt nicht, was ich jetzt thue; du wirst aber hernach erfahren. Er will eben haben, daß du dich an seiner Gnade genügen lassen, und erkennen sollest, daß deine Wege nicht seine Wege; und deine Gedanken nicht seine Gedanken seyn.

Fortsetzung des Tagebuchs eines Erweckten.

E. Erst. Bändch. S. 307.

(Mittwoch, d. 6. Jan.)

Ich betete mit einigen Bekannten. Einer bediente sich dieser Worte: „HErr Jesu, wenn ich verloren gehe,